



BrillOnline *Reference Works*



[Home](#) > [Religious Studies](#) > [Religion in Geschichte und Gegenwart](#) > Zionistische Kirchen

Religion in Geschichte und Gegenwart

Zionistische Kirchen

(691 words)

[\[English Version\]](#)

(Afrika). I. *Geschichte*. Afrikanische Unabhängige Kirchen (A.) im südlichen und zentralen Afrika werden idealtypisch in Äthiopismus (Äthiopische Bewegung) und Z. unterteilt. Anfang des 20. Jh. lösten Z. den Äthiopismus in ihrer Bedeutung für die »afrikanische Reformation«, die A. aufgrund ihres Bemühens um ein kontextuelles Christentum einleiteten, ab. Z. betonen die Wirkungen des Hl. Geistes (Geist/Heiliger Geist) in Prophetie, Visionen und Traumoffenbarungen (Traum; daher mitunter mit pentekostalen, apostolischen und Aladura-Kirchen phänomenologisch als »spirit-type« Kirchen gefaßt). Bes. die Heilungsgabe eines charismatischen Gründers strukturiert den Korpus oraler Kirchentraditionen, durch die sie ihre Differenz zu ehem. Missionskirchen ausdrücken. Z. umfassen eine Vielzahl an Kirchen, die sich in vielfältigen Namensvarianten auf die zur amer. Heilungsbewegung gehörende Christian Catholic Church in Zion beziehen. Die Kirche, 1896 von John Alexander Dowie gegründet, bereitete im theokratisch regierten Zion City, IL, die Wiederkehr des Messias vor. Die millenaristische Gemeinschaft (Chiliasmus) befolgte einen strengen Sitten- und Arbeitskodex, praktizierte die Immersionstaufe und proklamierte die Glaubensheilung. Seit 1897 in Südafrika tätig, entfaltete sich ihre theol. Schubkraft erst im Umfeld des sog. Burenkrieges (1899–1902). Er blieb der afrikanischen Bevölkerung durch Landenteignung, Vertreibung oder Internierung in Lagern als »Krieg der Weißen« im Gedächtnis. Die vom Krieg am schwersten betroffenen Gebiete wurden zum Wachstumskern der Z. Zugleich blühten Besessenheitskulte auf. Herausgefordert durch die Gegenwartserfahrungen von Gewalt und Besessenheit eigneten sich Z. die »Rel. der Weißen« durch zusätzliche rituelle Innovationen an. Seit der Nachkriegsära grenzen Z. Stätten der rel. Erneuerung ab, erlebbar in Freiluftgottesdiensten im »Paradies«, das ihre Anhänger barfuß betreten. Apostelstäbe weisen sie in die Nachfolge des Urchristentums, und die als »Jordantaufer« bez. Untertauchung wäscht die »Taufe der Weißen« ab. Z. legen ihre »Zions« als charakteristische Heilungszentren aus, um weltl. und rel. hereinbrechendem Übel zu wehren. Sie dramatisieren die Glaubensheilung durch exorzistische Riten im Namen Jesu, neuartige »Waffen Zions« wie Kerzen, Öl und geweihtes Wasser bewahren den Status der

Reinheit. Orale Zeugnisse wie der Kontakt mit Ahnen im Dankgebet beglaubigen die Gewißheit der Rettung. Die Theol. der Heilung kulminiert in Wallfahrten und Festzyklen, sie zeigt sich im rel. Tanz in Gewändern mit spezifischer Farbsymbolik und afrikanischen Musikelementen. Solch performative Darstellungen des Christlichen entnehmen Z. bibl. Repertoire, entdecken aber in selektiver Form zugleich das vormals ausgegrenzte rituelle und ethische Potential afrikanischer Rel. für die christl. Volksreligiosität.

II. Organisation. Ausgestattet mit expressiven Codes afrikanischer Kultur, lösten Z. eine Konversionsbewegung aus und verhalfen dem Christentum aus dem Schatten einer Diasporarel. im südlichen Afrika. Ausgehend von ländlichen Zonen entfalteten sich Z. zunehmend im industriell-urbanen Raum, von wo Wanderarbeiter sie über Landes- und Sprachgrenzen hinaus weitertrugen. Z. repräsentieren um 80% aller A. im südlichen Afrika und ca.30% der Bevölkerung mit leicht steigender Tendenz. Formal unterteilen sich Z. in ausdifferenzierte Großkirchen mit ruralen Zentren und einem verzweigten Netz an Parochien. Diese älteren Z. wie die Zion Christian Churches in Südafrika (Engenas Lekganyane) und Simbabwe (Samuel Mutendi; Gründungsdaten 1925) etwa prägen die nationale Kirchenlandschaft mit. Statistisch überwiegen mit drei Vierteln aller Z. die meist nach dem 2. Weltkrieg entstandenen Z. von geringer Größe und urbaner Herkunft. Die Hierarchie von Z., in der Mitgliedschaft vorwiegend weiblich, ist männlich dominiert, oft in dynastischer Erbfolge. Mitunter durchbrechen Frauen als Kirchengründerinnen den patriarchalen Handlungsrahmen (Alice Lenshinas Lumpa-Kirche, Sambia 1954) oder führen Ortsgemeinden ein. In der Regel aber beschränkt sich ihre Praxis auf gewisse zeremonielle Interaktionen (als Prophetinnen und Heilerinnen) ohne formale kirchenpolit. Mitbestimmung. Tragend sind Frauen in diakonischen Selbsthilfeeinrichtungen, die die finanzielle Autarkie von Z. sichern und ihre Attraktivität in krisenhaften Verhältnissen ausmachen. Obwohl das soziale Erleben die Spiritualität der Gläubigen prägt, sind Z. durch Kirchenspaltungen betroffen. Aufgrund ihrer Binnenorientierung werden Z. als apolit. oder als Gegengesellschaft gedeutet. Doch verbinden sich einige antikoloniale Konflikte mit Z. (wie Enoch Mgijimas Israeliten, Bulhoek 1921), und generell ermächtigen ihre symbolischen und rituellen Sinnwelten zur Teilnahme am sozialen Wandel als heilende, versöhnende Gemeinschaft. Ihre spirituelle Autonomie wie institutionelle Flexibilität aber erschweren ökum. Beziehungen.

Andreas Heuser

Bibliography

B.G. M. Sundkler, *Zulu Zion and Some Swazi Zionists*, 1976

J. Comaroff, *Body of Power, Spirit of Resistance*, 1985

J.P. Kiernan, *The Production and Management of Therapeutic Power in Zionist Churches*, 1990

A.H. Anderson, *African Reformation*, 2001

A. Heuser, Shembe, Gandhi und die Soldaten Gottes, 2003.

Cite this page

Heuser, Andreas, "Zionistische Kirchen", in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*. Consulted online on 03 May 2018 <http://dx.doi.org/10.1163/2405-8262_rgg4_SIM_125461> 